

April

Eines Tages

Eines Tages hielt der Frühling Einzug in unsere Stadt. Es war an irgendeinem unbedeutenden Tag der Woche, und wir freuten uns, dass das Wetter ganz genau der Vorhersage im Rundfunk entsprach. Ich hatte mich mit einem Buch in den Erker verzogen und las, ohne den Kopf zu heben, die Brille auf der Nasenspitze, die hin und wieder juckte, und ich rieb an ihr und schob die Brille etwas nach oben. Dabei leistete mir die Sonne Gesellschaft und beleuchtete Seite für Seite mit ihrem hellen Schein. Es war mir eine so selbstverständliche Wohligkeit im Herzen und ich atmete tief und war selig bei jedem Umblättern. Nach einer knappen Viertelstunde wurde es mir dann doch in meinem Pullover, den ich wegen seiner Weite - oder sagen wir lieber - wegen seiner Übergröße gerne in den Wintermonaten trage und zu dem man noch weitere Oberteile unterziehen kann, zu warm. Der Schweiß lief mir von der Stirn in die Augen und brannte, so dass ich die Brille absetzen musste und mir die Augen rieb. Immer wieder wischte ich mir mit beiden Händen über das Gesicht. Während ich mich ausstreckte und räkelte knarrte der alte Ohrensessel und mein Buch drohte von der Armlehne zu fallen, die ihres Alters wegen schon arg nach außen hin gebogen war. Sie bildete für alle Kaffeetassen und Kuchenteller, die auf ihr platziert wurden eine schräge Ebene, eine Rutschbahn gar, wobei sie diesen durchaus noch zu akzeptierenden Nachteil nicht sofort Preis gab. Es war also in der Vergangenheit so, dass mir die Tassen samt Unter-

tassen und die Teller mit den verschiedensten Gebäcken oder Kuchenstücken auf einer der eben beschriebenen Lehnen bereit gestellt wurden und bei jeder meiner Bewegungen leicht vibrierten. Während meinen Unterhaltungen mit G. verließ das Geschirr dann kaum merklich, aber nach einigen Augenblicken dennoch erkennbar, seinen ursprünglichen Abstellplatz, wobei Gabel und Löffel ein rechtes Klingelkonzert gaben. Aber stets wurde ich mir des Verrücktseins gewahr und konnte den Absturz auf den Parkettfußboden noch verhindern, indem ich das Porzellan auf einen der Fenstersimse stellte oder in die Hand nahm.

Und so griff ich nach dem Buch und legte es zwischen zwei unserer bezauberndsten Orchideen ab, die im Winterhalbjahr keine Blüten tragen wollten. Die Brille zwischen den drei mittleren Fingern der linken Hand, wischte ich mir mit der rechten in einer eher abschließenden Handlung über das Gesicht und sah mit kleinen und etwas müden Augen auf die Straße. Genau genommen gab es da nichts Neues zu sehen; der meiste Schnee war weggetaut, aber noch immer lag auf den Gehsteigplatten Splitt, der uns vor wenigen Tagen noch Halt auf den verschneiten Wegen gab, und die Straße war mit Fahrzeugen der Anwohner und deren Besuchern zugeparkt. Wohl dem, der hier ein kleines Auto hat und so die kleinen und knappen und manchmal gegen aktuelles Straßenverkehrsrecht verstoßenden Möglichkeiten nutzen kann. Ich sage dies aus eigener Erfahrung, denn auch mir wurde schon schriftlich eine Vollzugskraft der örtlichen Polizeibehörde vorgestellt, die man in der Öffentlichkeit förmlich Politesse nennt und

genau genommen lieber von hinten sieht oder schon von Weitem, der zeitnahen Flucht wegen. Da diese idealen Bedingungen nicht immer zusammentreffen, finde ich in regelmäßigen Halbjahresabständen jene netten Hinweiszettel am Arm des Scheibenwischers, die mich über mein Fehlverhalten, das ich selbst vorwiegend in den Nachtstunden verübe, in Kenntnis setzen. Aber nachts sind alle Katzen grau, so auch die Zettelschreiber, die offensichtlich nicht in unserer Gegend wohnen.

In diese Gedanken versunken ließ ich meinen Blick über unsere Straße schweifen. Ich sah emsige Fensterputzer und übereifrige Autowäscher, ein paar Kinder mit Schulranzen, die wohl - so verriet es mir die aktuelle Tageszeit - die letzten Schulstunden schwänzten, und aus dem Geäst einer Linde nahm ich das schrille Gezwitscher einer Meise wahr. Ich öffnete das Fenster einen Spalt, um sie besser zu hören und stellte dabei fest, dass sie der erste Vogel in diesem Jahr war, der mich begrüßte. Beim Aufstehen stieß ich mit meinem linken Bein an ein Buch, das nun doch noch zu Boden fiel, und ich war mir zunächst nicht sicher, ob mein Bein den wortwörtlichen Anstoß gab oder ob das Buch nicht von alleine hinunter gefallen wäre, bloß durch meine Bewegung oder besser, durch die Bewegungen des Sessels. Und in mir spürte ich die Erregung, endlich wieder einen Vogel zu hören, der mir wie die Botschaft vom nun kommenden Frühjahr erschien und ich nahm mir vor, jetzt einen Spaziergang zu unternehmen, um ebenfalls physisch den nahen Frühling zu begrüßen, und da sah ich, dass es nicht nur eine Meise war, die mich aus meiner winterlichen Starre befreien wollte, nein, es waren

fünf, nein, sogar sieben Meisen, eine hübscher als die andere und wenigstens so aufgereggt wie ich. Um sie besser hören zu können, öffnete ich das Fenster noch weiter. Ein kühler Windhauch umwehte meinen Hals. Ich werde wohl doch noch einen Schal tragen müssen, dachte ich und rief nach G. Etwas erschrocken nahm ich ihre nahe Antwort wahr, denn sie stand bereits neben mir und lauschte ebenfalls dem Gesang der Vögel, ohne dass ich sie bemerkt hatte. Es war uns wie eine ewige Sehnsucht, die nun erfüllt wurde, und so liefen wir hinaus auf die Straße, schlossen unsere Jacken halbherzig, blieben still stehen und lauschten den Vögeln erneut. Es war eine große Glückseligkeit, die uns ergriff, und ein wenig waren wir wie Birk und Ronja die Räubertochter, und wir hielten uns bei den Händen und wollten den Frühlingsschrei hinaus in die Welt schreien, und lediglich die Vernunft und die Gegenwart der anderen Leute hielten uns davon ab.

Und so waren wir froh, dass wir einander hatten, an dem Tag, an dem der Frühling Einzug in unsere Stadt hielt.